

DAS BLATT.

Zeitung für Dorf und Heimat - Ausgabe 65 - 2026



ZWEI FRAGEN AN • DORF-PLAUDEREIEN • AUS DER REGION • MIA SCHWÄTZE PLATT • MENSCHEN AUS DEM DORF

Hüttenzauber

Die Geschichte des Hatzenporter Eigenjagdbezirks, zu der zwei Jagdhütten gehören, ist bewegt und war in den Jahren 1968 bis zu Beginn des neuen Jahrtausends geprägt von Rechtsstreitigkeiten um die Hütte Hünten (Foto), ausgelöst durch Veränderungen am Zugschnitt des Eigenjagdbezirks.

Es ist eine einfache, weit über 100 Jahre alte Hütte, nicht zu verwechseln mit der Hütte von EDÖ, dem Besitzer der legendären Mosella-Tanzburg in Koblenz-Gondorf. Lesen Sie weiter auf Seite 4.

Foto: Manfred Berressem



Dieser Name kann einiges bedeuten. Er ist ein Monat, ein Vorname und noch mehr:

Kuck mal, da kommt der August.

Der August, der achte Monat des Jahres, 31 Tage lang, war bisher, so auch 2023 und 2024, der wärmste aller Monate. Benannt ist er nach Kaiser Augustus.

August, anders gesprochen, ist auch ein Vorname. Und zwar der vieler großer Persönlichkeiten: Von Kaiser Augustus war schon die Rede, dann haben wir August den Starken, Kurfürst von Sachsen, August Bebel, einen bedeutenden Sozialdemokraten, August Strindberg, den schwedischen Dichter, August Macke, expressionistischer Maler und August Everding, ein großer deutscher Regisseur und Intendant.

Und dann gibt es den legendären August Horch, am 12. Oktober 1868 in Winingen

geboren und am 3. Februar 1951 in München in Oberfranken verstorben. Er war der Gründer der Automarken Horch und Audi. Winingen mit der August-Horch-Halle erinnert vielfältig an den großen Sohn.

Der Vorname August stammt aus dem Lateinischen und bedeutet „der Erhabene“, „der Ehrwürdige“. Es war ein römischer Ehrentitel, der durch Kaiser Augustus berühmt wurde.

Und dann ist August noch mehr, mehr als Monat und Vorname. Da gibt es Menschen, so eine Mischung aus lustig und naiv, denen man nachsagt, sie seien „ein August“ oder „ein dummer August“. Der Ausdruck „ein dummer August“ kommt aus der

Zirkuswelt und bezeichnet eine bestimmte Clownfigur: den tollpatschigen, naiven Spaßmacher, der ständig Fehler macht. In der Alltagssprache ging die Bezeichnung auf Menschen über, die sich albern, unbeholfen oder lächerlich benehmen. Dabei ist das weniger beleidigend als spöttisch gemeint.

Man kann also Karl-Heinz heißen oder Willi oder Franz, und dann sagen sie: Kuck mal, da kommt der August. Und weil das so ist, nennt wahrscheinlich kaum jemand heute sein Neugeborenes „August“, auch wenn alte Vornamen im deutschsprachigen Raum wieder eine gewisse Beliebtheit erleben.

Meine Woche.

Hagebuttensammler.

Als Kinder haben wir nicht nur auf den abgeernteten Kartoffelfeldern nach Kartoffeln gesucht, die unsere Mutter für unser Schwein kochte. Wild wuchs auch der Feldsalat, den wir gestochen haben. Und gut kann ich mich daran erinnern, dass wir Hagebutten gesammelt haben. Die wurden bei der Raiffeisenkasse abgegeben, und wir Kinder bekamen dafür ein paar Mark.

Seite 2

Zwei Fragen an ...

Hans-Peter Röhrig.

Unternehmer, Kulturförderer und Kulturschaffender: Hans-Peter Röhrig. Er baute den Hagebaumarkt in Treis-Karden auf und mehrere Betriebe nach der Wende in Thüringen. Nach dem furchterlichen Großbrand im Jahre 2007 in Treis wurde er noch stärker. Er liebt „Kultur auf dem Land“.

Seite 2

Aus dem Dorf

Rochus - ein Stück Hatzenport.

Zum Namen Rochus kommen viele Gedanken auf. Wir haben die St. Rochus-Pfarrkirche in Hatzenport, es gibt die Rochus-Kapelle auf dem Rochus-Berg bei Bingen. Und eine alte Bauernregel gibt es auch: Wenn St. Rochus trübe schaut, kommt die Raupe in das Kraut. Und dann haben wir in Hatzenport noch Rochus Ibal. Alles gute Gründe, sich Rochus näher anzusehen.

Seite 3

Gutes tun für die Natur.

Woran viele vielleicht beim Thema Artenschutz nicht denken: Auch Weinberge können Naturparadiese sein – wenn sie richtig bewirtschaftet werden. Schmetterlinge fliegen durch die Reben, Marienkäfer und Gottesanbeterinnen sitzen in Hecken, Vögel zwitschern in den Bäumen und viele Pflanzenarten breiten sich aus. Viele Winzer sind als Naturerlebnisbegleiter unterwegs.

Seite 5

Aus der Region

Zeit für Kloppo.

Alles wird mit Bundestrainer Klopp anders. Er kann bewegen, begeistern, er kann aus Teams große Mannschaften machen. Jürgen Klopp hat die Fähigkeit und die Statur dafür, dass die Zeit vorbei ist, wo ein großes Fußballland nur noch belächelt wird.

Seite 8



Liebe Freunde von DAS BLATT,

seit fünf Jahren versorgen wir Sie kostenlos mit Informationen, Kolumnen, Anekdoten, Mundartgeschichten und vielem mehr, nicht nur aus Hatzenport, sondern auch aus der Mosel-Maifeld-Eifel-Region.

DAS BLATT wird als Druckausgabe verteilt, aber auch noch über 100 mal per Mail verschickt und regelmäßig fast 200 mal auf der Internetseite von Hatzenport www.hatzenport.de aufgerufen. Dieses Interesse freut uns sehr, zeigt es doch auch die Einzigartigkeit einer Dorf- und Heimatzeitung in der Region.

Uns interessiert sehr, wo die Zeitung gelesen wird, welche Themen oder Kolumnen Ihnen besonders am Herzen liegen, und ob wir Ihre Interessen treffen. Schreiben Sie uns einmal eine kurze Nachricht, die Redaktionsadresse finden Sie im Impressum, oder eine Mail an info.DasBlatt@web.de.

Um weiterhin die kostenlose Zustellung zu gewährleisten, sind wir auf Ihre Spenden angewiesen. Viele Leser tun das regelmäßig, und dafür sind wir dankbar. Alle in unserem Team arbeiten mit Herzblut, ehrenamtlich.

Diesmal liegt wieder ein Überweisungsträger bei. Jede noch so kleine Spende macht das weitere Bestehen der Zeitung möglich.

Herzlichen Dank!



ZWEI FRAGEN AN...

Hans-Peter Röhrig.



Benefiz-Aktion für Kinderhilfsprojekte mit der FLY & HELP-Stiftung bevorzugt für den Schulbau hier in Ruanda. Foto: privat

Unternehmer, Kulturförderer und Kulturschaffender: Hans-Peter Röhrig. Er baute den Hagebaumarkt in Treis-Karden auf und mehrere Betriebe nach der Wende in Thüringen, wo der hagebaumarkt in Zeulenroda auch heute noch erfolgreich von Sohn Volker betrieben wird, genauso wie der Röhrig-hagebaumarkt in Andernach. Nach dem furchterlichen Großbrand im Jahre 2007 in Treis wurde er noch stärker. Er liebt „Kultur auf dem Land“.

1 *Ur-Kardener bist Du, einer von der Mosel, den Baumarkt hast Du groß gemacht. Was bedeutet es für Dich, ein Unternehmer zu sein?*

Hans-Peter Röhrig: Ja, ich lebe seit meiner Geburt vor 78 Jahren ununterbrochen in Karden, und ich habe mir auch nie vorstellen können, von der Mosel wegzuziehen. Ich bin froh, dass ich über 50 Jahre ein mittelständisches Familien-Unternehmen aufbauen und verantwortlich leiten konnte. Mein Ziel war es immer, Kunden und Mitarbeiter gleichermaßen zu begeistern. Besonders stolz bin ich auf die vielen Auszubildenden, denen wir einen guten Start in das Berufsleben bieten konnten und die jetzt Führungspositionen in unseren, oder auch anderen Betrieben, innehaben.

2 *Wie kein anderer hast Du die Kultur Deiner Region gefördert, inspiriert und vieles möglich gemacht. Dazu kommt Dein soziales Engagement, seit Jahren an der Seite von Fly & Help und Deinem Freund Reiner Meutsch. Wie würde die Bilanz Deines Lebens ohne diese Arbeit ausfallen?*

Hans-Peter Röhrig: Ein 60-jähriges Kultur- und Benefiz-Engagement gehört zu meinem Leben dazu. Ich war nie ein Unternehmer, für den der erwirtschaftete Gewinn im alleinigen Fokus stand. Ich habe immer auch eine Verantwortung für die Region gesehen. Eine Region, in der ich tätig war, hier an der Mosel, aber auch in den anderen Standorten unseres Marktes. Gerade in den neuen Bundesländern konnte ich nach der Wende viele Menschen beraten und beim Aufbau von Unternehmen helfen. Mit dem Engagement für „Kultur auf dem Land“ konnte ich Hobby und Betrieb verbinden und das Benefiz-Engagement kam hinzu. Wenn man einen von Geburt an schwerstbehinderten Sohn hat, erlebt man ständig, wo Hilfe dringend notwendig ist.

Ich muss mich bei allen bedanken, die mein vielfältiges ehrenamtliches Tun über viele Jahre überhaupt erst möglich gemacht haben.

MIA SCHWÄTZE PLATT

Haste hejt dat Lewe schun jefejad

(Melodie: Have I Told You Lately/ Rod Stewart)

Haste hejt dat Lewe schun jefejad
Haste hejt schun jemeakt bi god det has
Deng net an dejn Sorje
Loss dia nix enrede
Jenis dat Lewe su lang de kanns

Refrain:
Jede Morje jit di Sonn of
On dejne Desch es reichlich jedeckt
Deng net an dejn Sorje
Loss dia nix vazelle
Jenis dat Lewe su god de kanns
Dau has e Dach iwam Kopp
On och em Wenda esset warm
Es dat net toll on wat och noch zellt
Ed herrscht Fride en dejna Welt
Bi et sejn soll

Refrain:
Haste hejt ...

Von Dieter Hoffmann, Dieblich
Weitere Songs unter <https://www.hoffmann1.de/rainyday/mundart.html>

Meine Woche.

Hagebuttensammler waren wir und hatten eine prickelnde Jugend.



Als Kinder haben wir nicht nur auf den abgeernteten Kartoffelfeldern nach Kartoffeln gesucht, die unsere Mutter für unser Schwein kochte, wobei sie die am besten erhaltenen Kartoffeln auch auf den Tisch unserer Großfamilie brachte. „Nachgraben“ haben wir das auf den Kartoffelfeldern genannt, und wenn wir einiges fanden, waren wir mächtig stolz. Wild wuchs auch der Feldsalat, den wir gestochen haben. Es war Normalität, dass wir das machten, und die meisten Familien machten es gleich, es war eben nichts im Überfluss da.

Und gut kann ich mich daran erinnern, dass wir Hagebutten gesammelt haben. Die wurden bei der Raiffeisenkasse, die auch Landesprodukte verkaufte, abgegeben, und wir Kinder bekamen dafür ein paar Mark. Für was die Hagebutten verwendet wurden, habe ich damals nicht gewusst. Mit dem Geld bin ich meist in das kleine Lebensmittelgeschäft im Nachbarort, wo man vor lauter Durcheinander fast nichts finden konnte. Nur wo die Lakritze stand, das haben wir alle gewusst. Auf der Theke neben der Kasse in einem großen Glas war die Köstlichkeit meiner Jugend zu

finden und daneben stand ein ähnlich großes Glas mit diesen Himbeerbonbons, die man mit Genuss und langanhaltend im Mund zergehen lassen konnte.

Bei den Hagebutten erinnere ich mich daran, dass das Zeug auf der Haut heftig gejuckt hat, und wir haben die Dinger dann, gerne auch bei den Mädchen, hinten in das Hemd gesteckt, in der Hoffnung, dass man es nichts so schnell wieder rausbekommt. Dieses Jucken gönnten wir jedem.

Dass Hagebutten viel Vitamin C enthalten, dass man Mus und Konfitüre daraus machen kann, Fruchtsaft und Likör, und dass sie auch als Heilmittel verwendet werden, das alles haben wir nicht gewusst. Es war auch egal, wir waren als Sammler auf die paar Groschen erpicht und darauf, was man damit machen konnte. Und dass das ein oder andere Mädchen, denen wir das Juckpulver hinten unter das Hemd platziert hatten, uns dann gebeten hat, das Zeug wieder rauszuholen, weil ihre Arme nicht reichten, das war auch alles andere als unangenehm. Wir hatten schon eine prickelnde Jugend. HPS/Foto IS

Impressum

DAS BLATT.
Zeitung für Dorf und Heimat.

Herausgeber:
MiTTENDRiN e.V., c/o Albrecht Gietzen,
Moselstr. 70, 56332 Hatzenport
Mit-Herausgeber: Frank Föhr, Maria Gietzen,
Hans-Peter Schössler, Jochen Specht, Irmgard
Schröder, Christian Wilkening, Bernard Ibal

Redaktion: Irmgard Schröder, Maria Gietzen,
Hans-Peter Schössler

Redaktionsbüro: Irmgard Schröder,
Im Vorhaupt 14, 56294 Münstermaifeld,
Telefon: 02605 953853,
Mail: info.dasblatt@web.de

Fotografen:
Peter Seydel (PS), Maria Gietzen (MG), Willi
Probstfeld (WP), Irmgard Schröder (IS), Udo
Ackva (UA), Manfred Berressem (MB)

Layout und Satz:
AW MedienConcept Andrea Wohlfart,
Mail: Andrea.Wohlfart@t-online.de

Druck und Verlag: Druckerei Neisius GbR,
Graf-Sponheim-Str. 9, 56333 Winningen,
info@druckerei-neisius.de

Vertrieb und Auflage:
Christian Wilkening, Schrupftal 15,
56332 Hatzenport, mobil: 0157 72592441

Auflage: 500, kostenlos

Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder
Anzeigen übernehmen die Herausgeber keine
Haftung. Die Redaktion behält sich Kürzun-
gen vor. Ungekennzeichnete Beiträge stam-
men aus der Redaktion.

MiTTENDRiN e.V.:

Kreissparkasse Mayen
IBAN: DE81 5765 0010 0098 0763 75
BIC: MALADE51MYN

VR Bank Rhein-Ahr-Eifel
IBAN: DE18 5776 1591 0029 9364 00
BIC: GENODE1BNA



Der Heilige Rochus.

Er ist auch ein Stück Hatzenport, der Patron der Pfarrkirche.

Zum Namen Rochus kommen viele Gedanken auf. Wir haben die St. Rochus-Pfarrkirche in Hatzenport, es gibt die Rochus-Kapelle auf dem Rochus-Berg bei Bingen. Und eine alte Bauernregel gibt es auch: Wenn St. Rochus trübe schaut, kommt die Raupe in das Kraut.

Und dann haben wir in Hatzenport noch Rochus Ibal. Beim Theater war er dabei, im Karneval ist er mittendrin, und was wäre die Kirche ohne ihn und seine Barbara. Sein Urgroßvater war ebenfalls ein Rochus Ibal, genauso wie ein Bruder seines Großvaters Karl-Josef. Und vor deren Elternhaus steht eine kleine Hauskapelle, mit der Statue des Heiligen Rochus, lange Jahre eine der Stationen bei der Hatzenporter Fronleichnamsprozession.

Wer aber war der Heilige Rochus? Er wurde 1349 als Sohn einer vermögenden Familie im französischen Montpellier geboren. Christlich erzogen wurde er bei den Dominikanern der Stadt. Rochus studierte Medizin. Mit 17 starben seine Eltern, die Pest wütete in Montpellier. Rochus verschenkte sein ganzes Vermögen und trat in den Orden der Franziskaner an. Er begab sich auf Wallfahrten nach Rom, pflegte Pestkranke.

Als Neunzehnjähriger kam er nach Rom, arbeitete dort im Hospiz Santo Spirito, blieb

arm und ohne Ansehen. 1370 verließ er Rom, um wieder nach Montpellier zurückzukehren. Auf der Rückreise heilte er wieder Pestkranke und wurde selbst von der Krankheit befallen. Rochus zog sich in einen nahen Wald zurück, um dort zu sterben. Eine Quelle entsprang, so die Legende, damit er etwas zu trinken hatte, der Hund eines benachbarten Edelmannes brachte ihm Essen und schließlich erschien ein Engel, um ihn von der Krankheit zu heilen.

Er geriet in einen Krieg, kam fünf Jahre ins Gefängnis und bat seine Familie nicht um Hilfe.

Die Anonymität als Pilger gab er nicht auf; erst in der Nacht seines Todes offenbarte



er sich dem Priester, der ihm Beistand leistete. Er starb, erst 30jährig, 1379 im italienischen Voghera bei Pavia. Seine Gebeine wurden nach Venedig übertragen, wo man für ihn die Kirche San Rocco erbaute. Von Venedig aus verbreitete sich seine Verehrung hinaus in die Welt. Bereits ab Anfang des 15. Jahrhunderts wurde er in Frankreich verehrt. 1420 wurde in Montpellier eine Kapelle nach ihm benannt. Spitäler für Pestkranke wurden zu Rochus-Hospitälern. In Italien sind ihm zu Ehren mehr als 3000 Kirchen geweiht. 74 Orte oder Stadtteile in Italien tragen seinen Namen.

Unklar ist seine Heiligsprechung. Papst Clemens um 1530 und Papst Benedikt um 1727 sollen ihn heiliggesprochen haben. Von Venedig aus verbreitete sich die Verehrung für ihn in alle Welt, Rochus wurde zu einem der volkstümlichsten Heiligen, oft als Nothelfer angerufen. Die Wallfahrt zur Rochus-Kapelle auf den Rochus-Berg bei Bingen ist Europas größte Wallfahrt zu seinen Ehren.

Am letzten Wochenende im August ist Kirmes in Hatzenport. Meist wird am Ende des Kirmesgottesdienstes das „Rochuslied“ gesungen, zu Ehren des Patrons der Kirche, Sankt Rochus.

Unser Bild: Kapelle mit St. Rochus vor dem Haus Ibal. Foto: Bernard Ibal

Da war im Juni die Hitze, die unerträgliche. Jenseits von 41 Grad. Man konnte es nur in der Wohnung aushalten, mit zugezogenen Fenstern, mit Klimageräten in jedem Zimmer. Und es kam die Frage auf, ob wir wirklich ein hochzivilisiertes Land sind, wenn es in Seniorenheimen keine Klimaanlage gibt und auch nicht in Krankenhäusern.

Von vielen Hitzetoten ist die Rede. Das ist so fatal wie bei Corona die Erkenntnis, dass unsere Schule auf so etwas weniger vorbereitet waren als vergleichbare Einrichtungen in Schwarzafrika.

Was für ein Sommer.

Gedanken zu einem Monat, den es besser nicht gegeben hätte.

Noch vor der Hitze hatte die Fußball-Weltmeisterschaft begonnen. Und als die größte Hitze bei uns vorbei war, da hat unsere Nationalmannschaft in den USA schlapp gemacht, ist zum dritten Mal nach 2018 in Russland und 2022 in Katar ausgeschieden, bevor das Turnier richtig begonnen hatte. Viermal, 1954, 1974, 1990 und 2014 sind wir Weltmeister geworden. Wir waren einmal eine stolze Fußballna-

tion zu Zeiten von Fritz Walter, Franz Beckenbauer, Lothar Matthäus, Bastian Schweinsteiger und Miro Klose. Jetzt sind wir nur noch Mittelmäß, und das tut weh. Italien war da besser dran. Der viermalige Weltmeister hatte sich zum wiederholten Male nicht einmal für die WM qualifiziert, aber so sind die Italiener dem Spott und der Häme entgangen, die auf die Deutschen herniederprasselten.

Mindestens im Fußball waren wir mal wer. Und viele schauten nach Deutschland, ließen bei uns ihre Trainer ausbilden, suchten nach Rat. Das ist seit dem Juni 2026 vorbei. Wir haben unseren guten Ruf im Fußball verloren, es ist ein Stück Paralleltät zur Autoindustrie, wo wir auch einmal ganz vorne waren.

Was hier wie da, im Fußball und bei den Autos, geblieben ist, das ist die Tatsache, dass unsere gedemütigten Spieler der WM 2026 sich zumindest auch noch in der Zukunft Luxuslimousinen, mit automatischer Klimaanlage versteht sich, leisten können. HPS

Die Reise durch das Dorf. Teil XII

Die Maifeldstraße.

Die Maifeldstraße hieß früher Bachstraße, da unter ihr der Schrupfbach fließt, der sich von Metternich durch das Schrupftal mit seinen vielen Mühlen windet und der hier in der Mosel endet.

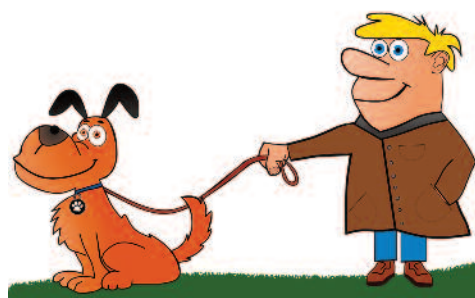
Rechterhand, im ehemaligen Eltzer Hof aus dem 13. Jhd., lebt Edgar Müller mit Familie. Das Gebäude daneben, links von der Einfahrt zum Eltzer Weinhof, war bis zum 2. Weltkrieg der Betsaal der evangelischen Gemeinde von Hatzenport. Später gehörte das Gebäude der Strommeisterei, danach dem Unternehmen Pauly – Rath.

Ein Haus weiter hoch war die Bauunternehmung Ditandy. Anschließend waren viele Jahre Else und Heribert Höhn dort zuhause. Und dann kommen Uwe und Irene Buschbaum. Uwe ist 1. Beigeordneter, Fan des 1.FC Köln, Irene ist Kassiererin bei der Dorfgemeinschaft und beide sind sie reiselustig. Irene ist die Tochter von Helmut Ibal, den sie „Ibo“ nannten, einer der letzten Originale im Ort. Auf der Ecke zur Oberstraße stand vor langer Zeit die letzte der Schrupftalmühlen, die Hermens Mühle.

Das Gebäude auf der linken Seite vor der Bushaltestelle war das Kohlbecherhaus. Winzer Otto Kohlbecher, seine Schwester Gertrud und Hermann Friesenhahn, der als Küfer in der Kuferei Anton Heinrich Ibal arbeitete, waren da zuhause. Nun ist es im Besitz der Familie Woelki aus Köln. Hinter der Bushaltestelle steht das schon früher „Villa“ genannte schöne Gebäude der Familie Depré. Sehr gelb ist das dahinter gelegene Haus einer jungen zugezogenen Familie.

Im ehemaligen Gasthaus Pleser auf der Ecke haben die Besitzer seit den 1950er Jahren mehrmals gewechselt. Aus dem gut gehenden Gasthaus mit Zimmern, Kegelbahn und Garten mit Tanzfläche, damals noch unter einem Walnussbaum, wurden Wohnungen. Dort wurde sogar eine eigene Kirmes des Ortsteils ‚Boes‘ gefeiert. In der Gaststätte wechselten ebenfalls die Betreiber, heute ist dort der immer gut gelaunte Max aus Ulmen mit seiner indisch angehauchten Pizzeria Milano der Gastgeber.

Im Haus daneben, der früheren Raiffeisenfiliale, leben Weckbeckers. Helga ist einer



der größten FCK-Fans der Region. Erich verbindet man auf ewig mit der Raiffeisenkasse. Im kleinen Häuschen anschließend lebt Ingrid Seul mit Familie, mit Tochter und Enkelkind. Nachdem die Familie Ketis von der Nr. 20 in die Nr. 28 zog, hat sie ihr Haus vor kurzem weitergegeben an eine junge Familie.

Und dann folgt unser Musiker Rüdiger Gebhardt, der es sich seit Langem in seinem Elternhaus eingerichtet hat, wo er mit seinen fünf Geschwistern groß wurde. Rüdiger, genannt „Herr Schmitt“ ist – nach langer Lehrzeit – einer der begabtesten Falter unserer Zeitung. Das Backsteinhaus daneben gehört inzwischen dem Verleger

Franz-Christoph Heel aus Königswinter. Daneben haben Silvia und Kurt Busch ihr Haus errichtet. Silvia ist Vorsitzende der Frauengemeinschaft, Kurt des Kahnclubs. Tochter Franziska war 2023/2024 Weinkönigin, Tochter Veronica Prinzessin. Karl-Wilhelm Ibal lebte lange alleine in seinem Haus, nun verbringt er seinen Lebensabend im Seniorenheim in Polch, Karl-Wilhelm hat sich um die Beschreibung der Historie von Hatzenport verdient gemacht. Maria Ketis und Sohn Bojan haben das Haus übernommen.

Das große Gebäude daneben gehörte einmal der Familie Einig, die dort einen Getränkehandel betrieb und zeitweise auch ein Lebensmittelgeschäft. Nun bieten dort Christoph und Katja Bidingen neben ihrer eigenen Wohnung Gästen eine Ferienwohnung an, mit einer Terrasse und Weitblick auf Campinginsel und Mosel.

Die folgende Bahnüberquerung – wenn sie denn endlich fertig saniert ist – macht den Weg frei zu den Ortsteilen Dattel, Spähnel und Krejuhl und die am Bergweg gelegenen Häuser.



Jagdhütte im Hatzenporter Wald (l) sowie die Jagdhütte EDÖ (re.) Fotos: Manfred Berressem

Hatzenports Eigenjagdbezirk auf Brodenbacher Gemarkung.

von Albrecht Gietzen / Dr. Gerhard Hanke

Ein Eigenjagdbezirk, im Gegensatz zum genossenschaftlichen Jagdbezirk, kann dann gebildet werden, wenn ein Eigentümer, egal ob Privatmann, Staat oder Gemeinde, 75 ha zusammenhängenden Waldbesitz nachweisen kann. Dies ist bei der gemeindlichen Waldfläche in der Gemarkung Brodenbach mit den mehr als 260 ha Holzbodenfläche möglich gewesen.

Der heutige Eigenjagdbezirk umfasst ca. 220 ha. Er ist aufgeteilt in 2 Jagdbögen. Einen Jagdbogen haben die Erben von Jochen Peifer gepachtet, der 2. Jagdbogen wird von Frank Scherhag bejagt. Die Entscheidungen über die Verpachtung trifft der Ortsgemeinderat. Die Pachtzeit beträgt gewöhnlich neun Jahre.

Die Geschichte des Hatzenporter Eigenjagdbezirks ist bewegt und war in den Jahren 1968 bis zu Beginn des neuen Jahrtausends geprägt von Rechtsstreitigkeiten um die Hütte Hünten, ausgelöst durch Veränderungen am Zuschnitt des Eigenjagdbezirks.

Besonderheiten des Jagdbezirkes sind die beiden Jagdhütten: Die einfache, weit über 100 Jahre alte Hütte Hünten ist nicht zu verwechseln mit der Hütte von EDö, dem Besitzer der legendären Mosella-Tanzburg in Koblenz-Gondorf. Diese steht am Ende des Eigenjagdbezirks, wo das Gelände ins Baybachtal fällt. Gegen die einfache Hütte Hünten ist die EDö-Hütte eine „Protzhütte“.

Nachforschungen des heutigen Brodenbacher Jagdpächters Dr. Gerhard Hanke haben ergeben, dass das Gelände „Auf Weihbüsch“ rund um die heute freistehende Hütte Hünten früher sicherlich einmal Wald gewesen sein dürfte. Es wurde in Wiesen und danach irgendwann zum Teil in Acker umgewandelt, weil die Bodenqualität gut und für hochwertige Landwirtschaft geeignet war.

Die Jagdhütte Weihbüsch steht inzwischen durch die Historie auf freier Fläche und ist ein kleines Natur- und Baudenkmal. Die Einbindung in mehrere 150 Jahre alte Eichen ergibt ein wunderschönes Bild. Gebaut wurde sie wohl vom damaligen Jagdpächter, dem Vater vom Hünter Pitter, Metzgermeister aus Hatzenport, der selbst später Jagdpächter wurde. Nach ihm übernahm sein Schwiegersohn Hermann Feils die Jagd als Pächter.

Die rechtsstrittigen Änderungen des Zuschnitts des Eigenjagdbezirkes haben dazu geführt, dass heute der Pächter des genossenschaftlichen Brodenbacher Jagdbezirks, Dr. Gerhard Hanke, die Hütte, die nur aus einem kleinen Raum besteht, gepachtet hat und sie unterhält. Die bescheidene jährliche Pacht sollte einmal aus einem leckeren Wildbret für den Ortsgemeinderat bestehen.

Auch die Ackerflächen auf dem sogenannten „Fahrbüsch“ (falsche Bezeichnung ist Pfarrbüsch), benannt nach der Nähe zum Fährstandort, könnten früher Wald gewesen sein. Eigentümer dort waren oder sind noch die Familien Kranz, und wohl noch einige andere mehr. Sie haben dort Ackerbau betrieben. Heute dürfte Familie Frey vom Jahrsberger Hof sämtliche Feldflächen gepachtet haben. Sie betreibt dort eine intensive Landwirtschaft, mittlerweile mit Hofladen. Sie hat ganz in der Nähe der Hütte Hünten eine große Feldscheune mit Photovoltaik gebaut.

Erschlossen wird der Hatzenporter Wald ebenso wie auch der Eigenjagdbezirk durch drei Hauptwege:

- 1 Historisch wichtig ist die alte Poststraße: Sie war Bestandteil des ersten Historischen Postkurses von Innsbruck nach Mechelen (1490). An einer Stelle sind noch Riefen, Vertiefungen im Fels zu finden, die durch die Wagenräder der Postkutsche entstanden sind. Durch die Verlegung der Fähre moselaufwärts weicht die heutige Streckenführung davon ab.
- 2 Daneben gibt es zwei weitere Wege: den Doppelweg im Kaveloch Richtung Baybachtal
- 3 und die sogenannte „Autobahn“, die kurz hinter dem Hotel Peifer von der alten Poststraße abzweigt und oberhalb der Siebenuhrley linksseitig Richtung Fahrbüsch und Weihbüsch abzweigt, um in die Straße Burgen-Morshausen einzumünden. Dort startet dann der Doppelweg ins Kaveloch.

Es ist nicht immer ganz einfach, die Interessen einer geordneten Waldwirtschaft mit wenig Wildschaden und einer interessanten Jagd auf einen Nenner zu bringen. Aber beide zusammen sind für Hatzenport und für den Hatzenporter Wald auf der rechten Moselseite von außerordentlicher Bedeutung und eigentlich ein Sparschwein für spätere Generationen.

DORF-PLAUDEREIEN

Beim Gang durch den Ort.

Der Morgen des 30. Juni, also der nach dem WM-Ausscheiden in der Nacht zuvor gegen Paraguay, der fand mit leerem Kopf und dem Hund an der Leine statt. Inmitten der Bahnbrückenbaustelle steht der kräftige Vorarbeiter aus dem Saarland. Ich muss nichts sagen, da knallt er mir an den Kopf: „Das nächste Mal schicken wir das Saarland“.

Das habe ich nicht verdient. Ich hätte ihm gerne einen Vortrag darüber gehalten, dass das Sarland tatsächlich vor der WM 1954 als damals noch weitgehend selbständiges Land in einer Qualifikationsrunde mit Deutschland war. Aber das hätte nicht geholfen. Ich habe nicht mal erklärt, dass das Saarland seit 1956 zu Deutschland gehört. Getroffen hat mich nur, dass wir fußballerisch so tief gesunken sind, dass mir ein Saarländer auf einer Baustelle in Hatzenport so etwas ungestraft sagen kann. Ich muss mit Carlo Marcon reden. Inzwischen glaube ich, dass das doch der vernünftigste Saarländer ist.

Das Pop-up-Café mit dem Macaroniversum hat geöffnet.

Das Café von Theresa, der Theresa mit den Macarons, hat geöffnet. Am Wochenende füllt sich der Hof vor dem Alten Kloster und, wenn es nützt, auch der Raum im Dorf-Treff. Es gibt eine Menge Leckeres zu entdecken: Frische Kaffeespezialitäten, hausgemachte Törtchen, Macarons, Kuchen & wöchentlich wechselnde Highlights. Mal süß, mal besonders, immer mit viel Liebe gemacht. Das Ganze tut dem Ort gut.



Das „Goldstück“
legt unterhalb der
Hatzenporter
Fahne an.

Da, wo das „Goldstück“ anlegt, etwas unterhalb des Hatzenporter Fährturms an der Mosel, da hat der Heimatverein jetzt einen neuen Fahnenmast für die Ortsfahne angebracht. Und auch einen Kasten, in den die Fahrpläne gesteckt werden können. „Die Idee und die Federführung hatte Bernard Ibold“, erzählt uns Carlo Marcon, Vorsitzender des Heimatvereins. Foto: Carlo Marcon



Winzer und Naturerlebnisbegleiter:

Wein trinken und Gutes tun für die Natur.

Wer die Natur liebt, will sie schützen. Auch bei der Wahl des Weins kann man dazu beitragen. Denn die Weinberge mit Reben für die Tropfen des Hatzenporter Weins bilden Lebensräume für viele Pflanzen und Tiere; auch selten gewordene Arten befinden sich dort. Wer sich gern draußen aufhält, weiß, wie wichtig der Erhalt von Lebensräumen ist.

Woran viele vielleicht beim Thema Artenschutz nicht denken: Auch Weinberge können Naturparadiese sein – wenn sie richtig bewirtschaftet werden. Schmetterlinge fliegen durch die Reben, Marienkäfer und Gottesanbeterinnen sitzen in Hecken, Vögel zwitschern in den Bäumen und viele Pflanzenarten breiten sich aus. Die Trockenmauern der Terrassenmosel bieten vielen wärmeliebenden Tieren und Pflanzen einen besonderen Lebensraum.

Die Winzer der Terrassenmosel verwandeln seit Jahren Weinberge in genau solche stabile Ökosysteme, indem sie einen Anbau im Einklang mit der Natur vornehmen. Die Biodiversität wird gefördert, so dass Insekten und Nützlingen ein Lebensraum geboten wird – diese wiederum bewahren Reben vor Krankheiten, was für gesunde und aromatische Trauben sorgt.

Nicht zuletzt sind viele Winzer auch als ausgebildete „Naturerlebnisbegleiter“ unterwegs. Sie kennen ihre Weinkulturlandschaft in- und auswendig, gehen achtsam mit den ihnen anvertrauten Flächen um und sorgen für blühende Weinberge, in denen es summt und brummt.

Kaum einer kennt die einzigartigen Landschaftselemente der Mosel besser als die Naturerlebnisbegleiter. Sie spannen einen großen Bogen von der Entstehung der Flusslandschaft, über das Zusammenspiel von Flora und Fauna bis hin zur modernen

Gestaltung der Landschaft durch die Flurbereinigung. Sie erzählen Geschichten, machen die Landschaft mit allen Sinnen erfahrbar und geben ihr Wissen gerne an Interessierte weiter. Allen Naturerlebnisbegleitern ist die Erhaltung dieser wertvollen

Lebensräume in der Weinkulturlandschaft sehr wichtig.

Naturerlebnisbegleiter in Hatzenport sind Maria Gietzen, Moritz Ibald, Carlo Marcon, Magdalena Ibald, Thomas Ibald.



Blühender Diptam (Bild r.) / Besuch beim Blauen Lattich (Bild oben). Fotos: MG
Eine Trockenmauer (Bild unten): Foto: IS



MENSCHEN

Rüdiger hat Elfi gehuldigt.

Die Welt ist so verrückt und voller Verrückter. Wie schön ist es dann, wenn es bei uns im Dorf noch Dinge gibt, die so herrlich menschlich sind, so viel Nähe verraten. So eine Geschichte gab es bei der Beisetzung unserer Elfi Liesenfeld am 8. Juni. Das halbe Dorf war auf den Beinen und einer kam ganz besonders an. Rüdiger Obel. Er trug das Kostüm, das er auf der Bühne anhatte, als er vor Jahren zusammen mit Elfi ein so kongeniales Paar abgab. Die beiden. Das war einzig. Und jetzt das. Rüdiger hat Elfi auf seine Art gehuldigt. Mehr geht nicht.



Ein Weltenbummler und ein Weltmeister.

Zwei, die oft in Hatzenport waren: Rudi Gutendorf, der Weltenbummler, der auf allen Kontinenten als Fußballtrainer arbeitete, und Horst Eckel, der Weltmeister von 1954. Beide waren Teil der Lottoelf, und in Hatzenport waren sie oft.

Rudi Gutendorf starb am 13. September 2019, Horst Eckel am 3. Dezember 2021. Am 30. August dieses Jahres wäre Rudi Gutendorf 100 Jahre alt geworden.

Foto: Peter Seydel

Adolf Weinheimer ist von uns gegangen.

92 Jahre ist der Adolf geworden. Er war einmal unser „Radfahrer des Monats“ beim BLATT. Die letzten Jahre sah man ihn täglich, mit seinem Hund im Dorf, oder auf der Mitfahrer-Bank gegenüber dem Busbahnhof sitzend.

Auch Brunhilde lebt nicht mehr.



Jetzt ist ein Platz frei auf der Bank vor ihrem Haus, auf dem Brunhilde und Hermann Arnoldi so oft saßen. Brunhilde lebt nicht mehr. 87 Jahre ist die Hatzenporterin geworden. Mit ihrer Begeisterung für die Mohnenfastnacht stand sie letztes Jahr noch auf der Bühne. Vor einigen Wochen hatte sie einen Unfall. Hermann und seine Brunhilde gehörten mitten ins Dorf.

Foto: MG

Christoph Streng neuer Vorsitzender der Karnevalisten.

Ende Juni 2026 war es so weit: Nach 15 Jahren beendeten Peter Kranz und Bernd Noll ihre erfolgreiche Arbeit als erster und zweiter Vorsitzender der Karnevalsgesellschaft Hatzenport. Neuer Vorsitzender ist Christoph Streng, der seit vielen Jahren im Vorstand und auf der Bühne dabei ist. Sein Stellvertreter ist Marvin Koschorrek. Und ein Prinzenpaar hat Hatzenport auch. Karl-Heinz Rothmeier und seine Frau Martina wollen das närrische Volk in die kommende Session führen.

Orgel und Wein:

Eine besondere musikalische Reise.

Eine „Uraufführung“ erlebten die Besucher am letzten Junisonntag in der St. Rochuskirche in Hatzenport: eine Weinprobe mit ausgewählten Weinen Hatzenporter Lagen und dazu passend ausgewählte Orgelstücke, präsentiert auf der „Johann-Schlaad-Engers-Orgel“ von Josef Still, dem langjährigen Trierer Domorganisten.

Diese ganz besondere musikalische Reise stimulierte mit den ihr innewohnenden Emotionen die Sinne für das Verkosten des Weines, was sicher bei jedem der

Teilnehmer andere Empfindungen hervorrief. Die Klangfarben etwa der Musik von Bach, Mendelssohn-Bartholdy, Bruckner und Rachmaninoff, interpretiert auf der Orgel als der Königin der Instrumente, beglückten den Aromen der unterschiedlichsten Weine, vorgestellt von Winzer Albrecht Gietzen, und so ließ sich beim Hören und Schmecken erleben, wie sich Wein und Musik gegenseitig zum Strahlen brachten. Eine ungewöhnliche Art der Weinverkostung, die durchaus eine Wiederholung verträgt. Foto: Maria Gietzen



Fundstück: Ein Bild.

Prächtige Revue der Hatzenporter Geschäftswelt.

Thomas Fink, auf dem Weg zum Arzt, erzählte mir, dass in seiner Garage ein Bild hängt, das sicher eine geschichtliche Bedeutung für den Ort hat. Es gibt auf ihm eine Beschreibung von Hatzenport, und rund um das Bild sind die verschiedenen Geschäfte aus der Zeit der 1950er aufgeführt.

Maria Gietzen macht sich mit Fotoapparat auf den Weg in Thomas Garage. Das Bild hängt ziemlich hoch und ist nur über eine Leiter erreichbar. Maria versucht es; die Höhe wirkt sich ein wenig auf die Qualität aus. Andrea Fink erzählt, dass das Bild einmal in einem Seitentrakt des Hotel Mosella gehangen hat. Ein Hochwasser hat es hinter sich; das ist unverkennbar.

Und doch: Es ist eine prächtige Revue der Hatzenporter Geschäftswelt in den 1950er Jahren, und es lässt Wehmut aufkommen bei dem Gedanken, was bis heute davon geblieben ist.



Veröffentlichen wollen wir auch einmal eine Aufstellung all der Geschäfte und Betriebe, die es ab den 1950er Jahren in Hatzenport gab. Die Schwestern Mechthilde, Elisabeth und Marianne (alle geb. Ibal) waren vor einiger Zeit im Dorf unterwegs und haben eine Liste zusammengestellt. Erstaunlich, was da zusammenkam. Foto: MG

Damit wir noch mehr in den Erinnerungen kramen können: Wer kann uns Fotos oder Ansichtskarten der Geschäfte zur Verfügung stellen oder uns mit kleinen „Steckelchern“ (Anekdoten, Geschichten) über die Inhaber auf die Sprünge helfen?

Bitte (mit Namensangabe) an die Redaktion schicken oder im Winzerhof Gietzen abgeben. Die Rückgabe wird bei entsprechender Beschriftung garantiert.

Die Kirche leuchtet wieder.

Seit Mitte Juni 2026 wird die Hatzenporter St. Johannes Kirche abends wieder angestrahlt. Ehrenamtlich wurde die Reparatur vorgenommen - so, wie vieles andere auch im Dorf. Ein Kompromiss zwischen dem Beleuchten der Kirche und der Wahrung des Lebensraumes der Fledermäuse konnte dabei gefunden werden.

Die Gemeinde wird nun noch die Beleuchtung energetisch so ertüchtigen, dass so wenig Strom wie nötig verbraucht wird. Bürgermeister Christian Müller, der allen Ehrenamtlichen dankte, sagt: „Jetzt wollen wir bei der Beleuchtung des Fährturms ebenso verfahren“.

Bald wird Hatzenport abends noch stärker leuchten.

Wenn der Hahn kräht auf dem Mist ... oder auf Hatzenporter Dächern sitzt.

Auf vielen Kirchtürmen oder Hausdächern ist ein Hahn als flache Metallfigur angebracht, ein sogenannter Wetterhahn. Dies ist eine spezielle Form der Windfahne, die die Windrichtung anzeigt. Technisch gesehen handelt es sich um einen drehbaren Windrichtungsgeber, der sich durch den Wind so ausrichtet, dass er in die Richtung schaut, aus der der Wind weht.

Wie funktioniert ein Wetterhahn?

Klassisch bestehen Wetterhähne aus Metall, um witterungsbeständig zu sein, und sind oftmals vergoldet, um in großer Höhe besser sichtbar zu sein. Der Hahn bietet dem Wind auf der Rückseite (oft ein Schwanz oder eine Fahne) mehr Widerstand als an der Vorderseite (Schnabel/Nase). Dadurch drückt der Luftzug den Kopf des Hahns genau in die Richtung, aus der der Wind kommt. Neben der Hahnfigur gehören oft ein Pfeil (der die Richtung anzeigt), eine Halterung und ein Gestell mit den Buchstaben für die Himmelsrichtungen (N, O, S, W) dazu.

Warum ein Hahn?

Da er mit dem ersten Tageslicht aufwacht und kräht, gilt der Hahn als Symbol des Lichtes, das die Dunkelheit besiegt. Der Hahn auf dem Kirchturm erinnert an die biblische Geschichte, in der Jesus dreimal verleugnet wird, bevor der Hahn krähte (Matthäus 26,34). „Ehe der Hahn krähen wird, wirst du mich dreimal verleugnen“, hatte Jesus dem Apostel Petrus prophezeit, was Petrus nach der Verhaftung Jesu aus Angst vor Verfolgung auch dreimal tat. Als der Hahn krähte, erinnerte er sich an diese Prophezeiung, schämte sich sehr und verkündete bis zu seinem Märtyrertod den neuen Glauben.

Welche Bedeutung hat der Hahn?

Der Hahn ist also eine Mahnung, wie Petrus in seinem weiteren Leben dem christlichen Glauben treu zu folgen. So steht er symbolisch für Wachsamkeit, Mahnung zur Treue im Glauben und als Verkünder des Sonnenaufgangs für die Auferstehung Christi, durch die der Mensch vom Dunklen,

vom Bösen und von der Sünde befreit wird. Nach altem Volksglauben sollte der Hahn auf dem Dach zudem vor bösen Dämonen, Hagel und Blitzschlag schützen. Im Mittelalter war der Wetterhahn teilweise ein Symbol der Macht und nur bestimmten Ständen vorbehalten.

Die Redewendungen „sein Fähnchen nach dem Wind drehen“ oder „sich wie ein Wetterhahn verhalten“ stammen von der Eigenschaft des Wetterhahns, sich immer in die momentane Windrichtung zu drehen. Sie beschreiben Menschen, die keine eigene feste Meinung haben bzw. keine klare Linie verfolgen, sondern sich immer der vorherrschenden Mehrheitsmeinung anpassen und ihre Positionen ständig wechseln.

MG/IS

Quizfrage!

Auch in Hatzenport gibt es auf einigen Dächern Wetterhähne. Wo findet man den auf dem Foto abgebildeten goldenen Hahn?

Foto: Maria Gietzen



Meine Woche.

Wenn das Glück vor der Tür steht.

Wenn die Tante mit ihrer Familie unangemeldet am Sonntagvormittag vor der Tür steht und sagt: „Hallo, wir waren gerade in der Nähe, da wollten wir Euch doch schnell Guten Tag sagen“, dann wirft das Fragen auf. Wenn es die Lieblingstante ist, die man lange nicht gesehen hat, und man sich von Herzen freut, sie auch ohne Vorwarnung begrüßen zu können, dann ist der nächste Schritt zum „Wir freuen uns, dass ihr da seid und ohne Mittagessen lassen wir Euch nicht mehr weg“ nicht weit. Es ist die Chance auf einen schönen Tag in familiärer Eintracht, wobei man fairerweise sagen muss, dass sich Lieblingstanten in aller Regel vorher anmelden. Oder sie werden eingeladen.

Anders ist es mit der Verwandtschaft, die man nicht zur Kirmes einladen würde und



von der man hofft, dass sie nicht unvermittelt am Sonntagmorgen vor der Tür steht mit der blöden Begründung, sie seien in der Nähe gewesen. Das ist eine heikle Sache, denn üblicherweise neigen wir Menschen aufgrund unserer Erziehung dazu, auch in diesem Falle zu sagen, dass man sich freue, sie zu sehen. Dann ist das quasi der

Freifahrtschein zum Eintreten. Und wer einmal drin ist und den unvergleichlichen Geruch eines vor sich hin brutzelnden Schweinebratens aufnimmt, den daneben stehenden riesengroßen Kartoffelkochtöpf, die bombastische Salatschüssel, alles aus dem eigenen Garten, mit einem Blick erfasst, wer so gefangen ist von der Möglichkeit auf ein Sonntagmittagessen, wie es das nur an der Mosel oder in der Eifel gibt, den wird man schwerlich wieder rauskriegen aus der Wohnung. Meine Mutter hat in solchen Fällen immer gesagt: „Jetzt seid ihr schon mal da, und dann bleibt ihr auch.“ So war sie. Sie selbst wäre nie zur Verwandtschaft gegangen, wenn sie nicht eingeladen war.

Unser Vater war da nachtragender. Er hat in einem solchen Falle, wenn also die Ver-

wandtschaft kommt, ohne eingeladen zu sein, sofort überlegt, wann wir das letzte Mal bei denen eingeladen waren. Gesagt hat er nichts, aber gedacht.

Ich kann mich gut dran erinnern, dass er mit unserer Mutter darüber stritt, ob sie unserem Nachbarn etwas zur Goldenen Hochzeit schenken sollen. Die hätten sie vor 50 Jahren auch nicht zur Hochzeit eingeladen. Vor 50 Jahren! Mutter dagegen wusste genau, dass sie auf der Hochzeit waren.

Die Verwandtschaft, die vor der Tür stand, ist zum Essen geblieben. Mutter war freundlich wie immer, unser Vater sagte wenig. Vermutlich hat er sich geärgert, und der Braten hätte ihm sicher besser geschmeckt, wenn vier Personen weniger dabei gewesen wären.

HPS



Eine Begegnung mit Rupert Neudeck.

„Wenn Mütter ihre Kinder nicht mehr schützen können“.

Mitte der 2010er Jahre durfte ich Rupert Neudeck kennenlernen. Er, Schwester Dr. Lea Ackermann und ich trafen uns zu einer Lesung in Neuwied. Der 1939 in Danzig geborene Theologe und Journalist wurde berühmt als Mitgründer von „Cap Anamur“.

Tausende von vietnamesischen Flüchtlingen retteten er und seine Freunde 1979 aus dem chinesischen Meer mit der Cap Anamur, einem Schiff, das zum Inbegriff für Hilfsbereitschaft wurde. 11.488 Boots-Flüchtlinge retteten Neudeck und seine Freunde in den Jahren 1979 bis 1986 im südkinesischen Meer. Viele der damaligen

Flüchtlinge kamen nach Deutschland, leben heute noch hier. „Cap Anamur“ wurde danach weltweit tätig. Krankenhäuser in Vietnam, in Kolumbien, dem Nord-Irak und in Tschetschenien entstanden.

Neudeck, ein kleiner Mann mit lauter Stimme, war bescheiden. Nein, ein Held sei er nicht. Und er brauche auch keine Ehrungen für das, was er macht. Entsetzliches, sagte er mir, habe er erlebt. Am schlimmsten sei für ihn immer gewesen, wenn Mütter auf der Flucht ihre Kinder nicht mehr schützen konnten. Und immer habe für ihn ein Satz geholt, der manchmal schwer zu

vermitteln sei: Freiheit gehe immer vor Sicherheit. Für diese Freiheit der Menschen kämpfte er. Dafür wende er all seine Kraft auf. „Es ist uns aufgegeben, uns auch zu überfordern“, sagte er.

Wenn er erzählte, manchmal ganz leise, so dass man angestrengt hinhören musste, dann ging eine unglaubliche Faszination von ihm aus. Eine Eindringlichkeit, der man sich nicht entziehen konnte. Ein Satz ist bei mir haften geblieben, weil er mich auch stutzig machte. „Man kann sich schämen, allein glücklich zu sein“, sagte Rupert Neudeck. Ich habe ihn gefragt, ob denn etwas

gegen persönliches Glück einzuwenden wäre. Überhaupt nicht, meinte er, aber warum solle nur einer allein glücklich sein. Er war ein ungewöhnlicher Mensch.

Er, der Ehrungen nicht brauchte, konnte nicht verhindern, dass nach seinem Tod im Mai 2018 in Troisdorf bei Bonn ein Denkmal für ihn geschaffen wurde. Bezahlt wurde es von den Bootsflüchtlingen aus Vietnam, die er 1979 gerettet hatte. Am 31.05.2016, vor etwas mehr als 10 Jahren, verstarb Rupert Neudeck in Siegburg. *HPS*

Großer Erfolg im Rudern.

Hannah Schenk gewinnt Gold und Silber.

Hannah Schenk gewinnt die Deutsche Meisterschaft U17 und zudem noch eine Silbermedaille im Vierer des älteren Jahrgangs U19.

Das Rudertalent der RG Treis-Karden ging im Einer als Favoritin auf dem Elfrather-See in Krefeld ins Rennen. Im Leichtgewichts-Einer U17 erreichte sie mit einem überlegenen Vor- und einem genau so deutlich gewonnenen Halbfinale den Endlauf. Ihre Hauptgegnerin Sophie Kreis aus Berlin hatte sich ebenfalls deutlich durchgesetzt. Im Endlauf trafen sie bei der großen Hitze aufeinander.

Die Ruderin aus Berlin greift sofort mit hoher Schlagfrequenz an und setzt sich bis zur 500 Meter-Marke an die Spitze, doch Hannah Schenk schließt mit einer höheren gleichmäßigen Geschwindigkeit auf und setzt sich an die Spitze des Sechs-Boote-Feldes. Unaufhaltsam vergrößert sich ihr Vorsprung auf der 1500-Meter Wettkampfstrecke für den Jahrgang U17 und gewinnt mit zehn Sekunden Vorsprung.

Im Vierer der Altersklassen U19, in Renngemeinschaft mit dem RC Witten, gewinnt



Glückliche Gewinnerin: Hannah Schenk (Mitte). Foto: Mike Hippert

Hannah Schenk auf der 2000-Meter-Wettkampfstrecke zudem noch die Silbermedaille U19 mit nur einem „Luftkasten“ hinter der Renngemeinschaft Potsdam, Berlin, Bochum und Essen.

UNSER BUCHTIPP:

Gerhard Engbarth, Liebe.

Gerhard Engbarth aus Bad Sobernheim ist Moderator, Mundart-Kolumnist, Kabarettist und Musiker; er spielt mit Leidenschaft deutschen Mundart-Blues. Seine Mundart-Kolumnen enthalten hintergründige Beobachtungen seiner Heimat und der Menschen, die in seiner Umgebung leben. Bereits zweimal (in Nr. 58 und 61) wurden Texte von ihm im BLATT veröffentlicht.

In seiner Erzählung „Liebe“ macht der junge Leo eine Ferienbekanntschaft mit der US-Amerikanerin Lori. Er verliebt sich so heftig, dass er ihr in die USA folgt und in einem Feriencamp als Betreuer arbeitet, während sie im Supermarkt jobbt. Lori wird seine große Liebe, die aber in Deutschland ein für Leo unerklärliches Ende findet. Lori lässt nichts mehr von sich hören, was Leo in eine tiefe Lebenskrise stürzt, die in eine Depression mündet, die Leos Leben auf Dauer verändert.

In den USA hatte Leo Jossel, einen deutschen, in die USA emigrierten Juden kennengelernt und sich mit ihm angefreundet. Als Jossel zu Besuch in Frankfurt ist, trifft er sich mit Leo und erzählt ihm seine Geschichte. Das Gespräch mit Jossel lässt bei

Leo die Erkenntnis wachsen, dass sich das Leben trotz allem meistern lässt, ohne an den Schicksalsschlägen zu zerbrechen.

Gerhard Engbarth verknüpft in dieser Erzählung autobiografische Erlebnisse mit der Reflexion über seine eigenen Erfahrungen mit der Depression. Diese Krankheit anzunehmen bedeutet für ihn, ihr einen Sinn zu geben, sie als „bittere Medizin“ zu betrachten, die bewirkt, sich aktiv mit den eigenen Lebenskrisen zu beschäftigen.

Das gut zu lesende Büchlein lässt den Leser teilhaben an den Begegnungen der Protagonisten, die sich in einer lebendigen Sprache, auch in Mundart, miteinander austauschen, menschlich berührend, teils humorvoll, teils poetisch, aber glaubwürdig. Das Buch kostet 18,00 €, ist in der Edition Pauer erschienen und kann in jeder Buchhandlung bestellt werden oder direkt beim Verlag per E-Mail: p.pfeffer@dunkel.de



Flaggenparade.

Die Oberstraße hat es in sich. Zu Fußball-Bundesligazeiten kann es sein, dass bei Mathias Rothmeier die Fahne von Bayer Leverkusen vom Haus aus über der Straße weht.

Bei der Fußball-WM war das einige Häuser weiter noch viel dramatischer. Am Hause von Inge Wilkening hing, so wie es sich für einen echten deutschen Fußballfan gehört, die deutsche Flagge. Die hing aber nicht lange, weil Deutschland in den USA durchging. Nach der Pleite gegen Paraguay ließ Inge die Fahne ein paar Tage hängen, dann war sie weg. Wer so spielt, der verdient auch keine Fahne.

Ganz anders im Haus nebenan, bei Vicky. Da hing er, der Union Jack, Englands stolze Flagge. Unterstellen wir mal, dass Vicky Englandfan ist, aber nehmen wir auch an, dass das ein wenig damit zusammenhängt, dass mit Thomas Tuchel ein Deutscher Englands Trainer ist und dass Torjäger Harry Kane außerdem bei Bayern spielt. Wie auch immer: Wenigstens eine Flagge hat in Hatzenport gezeigt, dass in den Veranstaltungsländern Mexiko, Kanada und in den USA eine Fußball-Weltmeisterschaft war.

Anzeigen



Maifeld Apotheke

Bahnhofstr. 3
56294 Münstermaifeld
Fon 02605 - 952145
Fax 02605 - 952144
info@maifeld-apotheke.de

Ihrer Gesundheit zuliebe...

DAS - BLATT

Dorf Region Nachbarschaft

MITTENDRIN

Zeitung

Dorfgeschehen Kommunikation Heimat



LOTTO

Rheinland-Pfalz

Förderer der Kultur



Anbieter gem. §9 Abs. 8 GluStV 2021. Spielteilnahme ab 18 Jahren. Glücksspiel kann süchtig machen. Nähere Informationen unter www.buwei.de. Hotline des BföG: 0800 1 372 700 (kostenlos und anonym).

Als Rudi Gutendorf Jürgen Klopp nicht aufstellte.

Rudi Gutendorf hat ein Leben lang darunter gelitten, nie Nationalspieler gewesen zu sein. So wie es seine Neuendorfer Mitspieler Jupp Gauchel (16 Länderspiele), Karl Adam (3 Länderspiele) und Köbes Milz (2 Länderspiele) waren. Einmal war der Riegel-Rudi in einem Vorbereitungslehrgang von Bundestrainer Sepp Herberger. Und dann hat es doch nicht geklappt mit der Nationalmannschaft.

Jetzt wo Deutschland einen neuen Bundestrainer sucht, hätte Rudi sofort den Finger gehoben. Wer die halbe Bundesliga trainierte, einen Großteil der weltweiten Nationalmannschaften, warum sollte der nicht Deutschland trainieren. Eines wäre gewiss gewesen: Rudi Gutendorf wäre ein Farbtupfer als Bundestrainer, kein Langweiler, keiner, der vor lauter Taktikgedanken das Spiel vergessen hätte.

Jetzt soll es Klopp werden. Auch einer für das Besondere, das Bewegende. Gutendorf und Klopp sind sich begegnet. Es war Anfang des neuen Jahrtausends, und Rudi Gutendorf war Trainer der 1999 von Lotto Rheinland-Pfalz ins Leben gerufenen Lottoelf, die es heute noch als sozialen Glücksfall gibt. 2004 spielte die Lottoelf im rheinhessischen Nackenheim, wie immer für einen sozialen Zweck. Es regnete in Strömen und im Kader der Mannschaft war Jürgen Klopp. Mit Mainz 05 war er gerade in die Bundesliga aufgestiegen, sein Stern als Trainer strahlte schon erkennbar. Kloppo war sofort bereit, für die Lottoelf zu spielen. Und so begann die Mannschaft, führte schnell, und Jürgen Klopp saß auf der Bank. Bei dem Nackenheimer Regen mag das anfänglich sogar angenehm gewesen sein, aber irgendwann, es muss um

die 70. Minute gewesen sein, kam Klopp zu mir und fragte, ob denn der Trainer daran denke, ihn irgendwann einmal einzuwechseln. Ich hatte das überhaupt nicht mitbekommen, dass Klopp neben Wolfgang Overath und Horst Eckel und Lothar Emmerich im Team noch nicht aufgetaucht war. Ich bin sofort zu Gutendorf und habe ihm gesagt, er solle endlich den Klopp auflaufen lassen. Der schaut mich an, als wäre ich von einem anderen Stern, und sagte dann die bedeutungsvollen Worte „Der Klopp passt nicht in mein System“. Von



Rudi Gutendorf. Foto: Peter Seydel

einem System hatte ich bis dahin in seinem Team noch nichts gesehen, aber das mit Klopp, das war der Gipfel.

Jürgen kam dann doch zum Einsatz, machte später noch ein weiteres Spiel in der Mannschaft und blieb ihr eng verbunden, weil ihm die soziale Verpflichtung

wichtig war. Was Rudi Gutendorf heute dazu sagen würde, dass Kloppo und nicht er Bundestrainer werden soll, wir werden es nicht mehr erfahren. Am 30. August 2026 würde der 2019 verstorbene Rudi Gutendorf 100 Jahre alt, und Jürgen Klopp wird dann wohl deutscher Nationaltrainer sein.

HPS

Es war Zeit für Kloppo.

Vor Jahren hat er mir einmal gesagt, er wolle nicht der Trainer der deutschen Nationalmannschaft werden. Das war eine andere Zeit. Da war er gerade von Dortmund nach Liverpool gewechselt, mitten in im Vereinsgeschäft erlebte er grandiose Jahre in Liverpool, gewann alles, was ein Verein gewinnen kann: die englische Meisterschaft, die Champions-League. Liverpool hat er hinter sich gelassen, er brauche Zeit für sich, hat er gesagt. Und für Ulla, seine Frau.

Dann war er bei Red Bull, machte viel Werbung für, zugegeben, interessante Produkte, bei der WM war er Experte für einen deutschen Fernsehsender.

Und dann der 29. Juni 2026. Unter den letzten 32 WM-Teilnehmern scheitert der vierfache Weltmeister Deutschland an Paraguay, jämmerlich, selten sind deutsche Fußballer mit ihrem Talent so miserabel umgegangen. Nach dem Spiel sagte der Bundestrainer, er wolle weitermachen, seinen Vertrag bis zur EM 2028 erfüllen, wenn auch der DFB das wolle. Rudi Völler, sein jovialer, fast väterlich wirkender

Freund, hat Nagelsmann in der Nacht der Niederlage den Rücken gestärkt. Das ehrte Rudi, dem Fußball hätte es nicht geholfen. Wer wollte wirklich, dass Nagelsmann weitermacht? Er hat aus dieser Mannschaft kein Spitzenteam gemacht, aus den vielen guten Spielern keine Topstars, so wie sie andere Mannschaften haben. Nagelsmann und alles um ihn herum, die DFB-Spitze eingeschlossen, dass ist uninspirierte Alltagskost, die nicht wie ein Sauerteig wirkt, der jeden Moment explodiert.

Alles wird mit Bundestrainer Klopp anders. Er kann bewegen, begeistern, er kann aus Teams große Mannschaften machen. Und er wird vorne stehen und das Gewäsch der Alltäglichkeiten wird bei ihm abprallen. Nur ein Ziel hat er. Aus Deutschland wieder eine große Fußballnation zu machen, die Nationalmannschaft aus der momentanen Zweitklassigkeit herausholen. Jürgen Klopp hat die Fähigkeit und die Statur dafür, dass die Zeit vorbei ist, wo ein großes Fußballland nur noch belächelt wird.

HPS

AUFLÖSUNG FOTOQUIZ:

Einige Leser erkannten die beiden Freunde IM Weinglas:
Rüdiger Gebhardt, genannt „Herr Schmitt“ und Hans-Peter Schössler.
Ein Glas Weingelee, abzuholen im Winzerhof Gietzen, hat gewonnen: Carlo Marcon.

SG Mosel jetzt in der A-Klasse Koblenz.

Die SG Mosel, der Fußballverein aus Hatzenport, Löff, Burgen und Oberfell bestehend, ist so eine Art Wanderpokal der A-Klasse geworden. Vor Jahren noch spielte man in der Klasse Rhein-Ahr, dann kam man in die Gruppe Hunsrück/Mosel und jetzt in der Saison 2026/27 ist man zum ersten Mal in der Klasse Koblenz. Da spielt man dann u.a., gegen Niederwerth, gegen die Reinhardts Elf und die Zweite von Oberligist Engers. Es ist zu erwarten, dass diese Saison eine schwere wird.

NOTIZEN AUS DER REGION MOSEL-MAIFELD-EIFEL

Heike Raab: Elf Jahre für das Land in Berlin tätig.



Foto: heike-raab.de

Elf Jahre lang war Heike Raab aus Cochem die Bevollmächtigte des Landes Rheinland-Pfalz beim Bund, für Europa und für Medien. In dieses Amt kam sie als Staatssekretärin am 15. Juli 2015, nachdem sie zuvor bereits Staatssekretärin im Innenministerium war. Heike Raab, die zehn Jahre für die SPD dem Landtag angehörte, begann ihre politische Karriere 1991 als persönliche Referentin des damaligen Ministerpräsidenten Rudolf Schar-

ping. In ihrer Berliner Funktion erlebte Staatssekretärin Raab 130 Sitzungen des Bundesrates, die sie für Rheinland-Pfalz mit großem Erfolg koordinierte. Jetzt ist sie dort verabschiedet worden. Zu Hatzenport hat Heike enge Beziehungen. Mutter Anneliese arbeitete viele Jahre beim „Roten Jockel“ im Dorf, und Heike verlebte dort einen Teil ihrer Jugend.

Wo es die schönsten Feste gibt?

Schwer zu sagen, aber die heimeligsten, die gibt es im Bürgerhaus in Metternich. Mehrfach im Jahr für das Kirmesfest, das Dorffest als auch privat für Hochzeits- und Geburtstagsfeiern genutzt ist dieses schicke Gebäude mit seinem idealen Außengelände mit Spiel- und Bolzplatz und einer Boulebahn wirklich ein Platz, wo man herrlich feiern kann.

Von Auf- und Abstiegen.

Die SG Maifeld-Elztal, getragen von den Fußballern aus Polch und Gering-Kollig, ist in der Saison 2026/27 wieder in der Bezirksliga Mitte, aus der man vor einem Jahr in die A-Klasse abgestiegen war. Und TuS Mayen und der SV Untermosel sind aus der Bezirksliga raus und wieder eine Klasse höher, in der Rheinlandliga. Die wie-

derum hat Mendig verlassen und ist jetzt wieder Bezirksliga. Alles kompliziert, aber so ist es.

Vorfreude auf ein besonderes Ereignis.

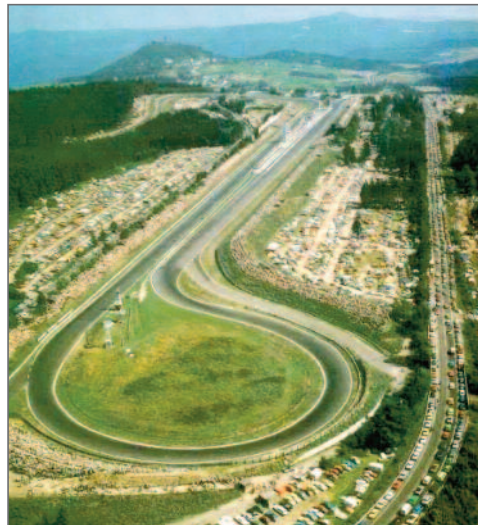


Foto: Grüne Hölle Nürburgring 1972

2027 gibt es ein besonderes Jubiläum: Der legendäre Nürburgring feiert seinen 100. Geburtstag. Formel 1, Weltmeisterschaft im Radsport, Motorrad-Grand-Prix, Rock am Ring, Truck- Rennen, 24-Stunden-Rennen, Autosportmuseum, alles hat der Ring erlebt

und erlebt er noch. Der Mythos ist geblieben, der alte Ring und der neue seit 1984, er hat Stirling Moss und Juan Manuel Fangio, Ayrton Senna und Michael Schumacher gesehen. Und Rudi Altig, der 1966 die Weltmeisterschaft im Radfahren dort gewann. Aber der Ring hatte auch seine Zerreißprobe, als er vor knapp einem Jahrzehnt komplett umstrukturiert werden sollte. Jetzt ist er wieder weitgehend das, was er immer sein sollte: ein Mekka des Motorsportes. Und der Rockmusik.

Moselquiz.

Wo schämte man sich nicht, die mühsam geernteten Trauben mit Füßen zu treten? In Piesport. Früher wurde Ende Oktober ein römisches Kelterfest gefeiert. Hier „presste“ man die Trauben nach römischem Vorbild durch Fußstampfen aus. Das Vorbild dazu war die 1985 entdeckte römische Kelteranlage aus dem 4. Jhd., in der bis zu 130 Arbeiter einst an den sechs Becken der Anlage mit dem Auspressen des Weins der Trauben beschäftigt waren. Bis zu 60.000 Liter Wein wurden hier verarbeitet. Heute ist in Piesport aus dem beliebten Kelterfest das Kellerfest geworden, bei dem die Gäste von Weingut zu Weingut schlendern.

Musik verbindet - Sing mit!



Wo man singt,
da lass dich nieder...



Nussbaumversteigerung der Gemeinde Hatzenport

Kirmesmontag, 31. August 2026
am **Dorftreff** Hatzenport (Pastor-Platten-Platz)

16:00 Uhr Nussbaumversteigerung 1. Teil

17:00 Uhr Singen für Alle:
Schlager, Volkslieder, Ohrwürmer,
Evergreens..., mit Gitarrenbegleitung

18:00 Uhr Nussbaumversteigerung 2. Teil



- . Singspaß
- . Lebensfreude
- . Wein und mehr
- . Leckerer Grill

Veranstalter:
Chorgemeinschaft Cäcilia Hatzenport
Dorfgemeinschaft Hatzenport

Infos:
Walburga Föhr, Tel. 02605 3952 | Christian Müller, Tel. 0177 6424174

Unter der Weinreben- und Blauregen-Laube:
Literatur, Musik, Wein.



**Der Heimatverein Hatzenport
und die Zeitung DAS BLATT
laden ein zur**

MATINEE

auf der Sommerwiese

Sonntag

27. September 2026

11:00 Uhr

Brunnenhof Hatzenport



Lesung und Musik mit Gerhard Engbarth,
Bad Sobernheimer Literat, Musiker,
Kabarettist, Mundart-Kolumnist,
Moderator.

Musikalisch begleitet von Michael Backes.

Der Brunnenhof bietet Speisen und Getränke an.

**Der Eintritt ist frei. Spenden sind erwünscht.
Anmeldung unter info.DasBlatt@web.de oder
Tel. 02605 2737 bis 19.09.2026.**

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Mittendrin e.V. gemeinnützig

IBAN

DE18577615910029936400

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)

Spende für DAS BLATT

ggf. Stichwort

Zeitung

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

DE

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE